

Ein Grund mehr für öffentliche und politische Debatten

Die Gefahren des Klimawandels für Thailand

Die ökologischen und geographischen Gegebenheiten Thailands machen das Land anfällig für wetterbedingte Katastrophen. Überschwemmungen und Dürren wechseln sich ab und haben nicht nur Todesopfer und Eigentumsverlust, sondern auch Hoffnungslosigkeit zur Folge.

John Walsh

Nach den Überschwemmungen Ende 2006 waren einige Bauern, weil sie all ihren Besitz verloren hatten, so verzweifelt, dass sie Selbstmord begingen. Durch die umfangreiche Überrodung großer Teile des Landes wird es immer schwerer die Kontrolle über die Wasserwirtschaft zu behalten; so werden selbst ziemlich kleine Überschwemmungen zum Problem, da die Vegetation fehlt, auf die sich die Leute über Jahrhunderte verlassen haben. Ende 2004 zeigte der Tsunami sehr deutlich die Verwundbarkeit der Küsten gegenüber plötzlichen Veränderungen. Es wurden international enorme Anstrengungen unternommen, um den Betroffenen zu helfen. Obwohl es dabei um eine relativ begrenzte Anzahl von Menschen ging, war dies weit davon entfernt in allen Fällen erfolgreich zu sein. Wie viel schwerer wird es erst sein, wenn hundertmal so viele Leute auf der ganzen Welt gleichzeitig betroffen sind? Ein jüngst veröffentlichter Bericht der *International Institution for the Environment and Development* (IIED) ermittelt, dass ungefähr 16,4 Millionen Thais durch den steigenden Meeresspiegel, die Zunahme tropischer Zyklone und ähnlicher Phänomene gefährdet sind.¹ Die undurchsichtigen Landbesitzverhältnisse, von denen viele Thais betroffen sind, haben dazu geführt, dass viele, die durch den Tsunami ihres Hab und Guts beraubt wurden, in der Zeit danach von den Orten, an denen sich ihr Zuhause befand, verdrängt wurden, da dort neue Entwicklungen und Bebauungen erfolgten.

Zunehmender Druck auf die Wasserreserven

Gleichzeitig wird davon ausgegangen, dass der Klimawandel im gesamten Festland-Südostasien verstärkt zu Wasserknappheit führen wird. Wachsende Verstädterung, Industrialisierung und Bevölkerungswachstum werden zunehmend Druck auf die Wasserreserven ausüben. Indes bedeutet der Bau von Staudämmen stromaufwärts, vor allem am Mekong, dass Millionen von Menschen, die sich auf die Ressourcen des Flusses verlassen, schon jetzt Probleme haben mit den veränderten Umständen umzugehen. Flüsse trocknen aus und die Fische sterben. Letztlich hat der Ausstoß eines Stoffes in den Chao Phraya, vermutlich Zucker, zum Massensterben des Tabtim-Fisches geführt, den die Leute zum Verkauf gezüchtet hatten.² Die Unwilligkeit oder Unfähigkeit von Regierungen sich zu treffen und diese Themen zu diskutieren macht es ziemlich unwahrscheinlich, dass ein befriedigendes Ergebnis erreicht wird um diese Probleme zu mildern.

Mithin befindet sich Thailand in der misslichen Lage sowohl stark durch den Klimawandel betroffen als auch gleichzeitig völlig uninteressiert daran zu sein. Nach dem Coup des 19. September ist das Machtzentrum rücksichtslos zu den traditionellen Machteliten zurückgekehrt. Da die negativen Effekte des Klimawandels die Armen unverhältnismäßig stark betreffen, sind es wieder sie, die abermals unter den »Medien-Teppichboden« gekehrt werden. Selbst die vorhergehende, demokratisch gewählte Regierung schenkte den Auswirkungen des Klimawandels wenig Beachtung, aufgrund des geringen politischen Diskurses im Königreich und weil es in Konflikt mit der Dynamik für wirtschaftliche Entwicklung zu stehen scheint. Weiterhin ist Thailand als Entwicklungsland nicht betroffen vom Kyoto-Protokoll und die Kenntnis darüber scheint auch sehr gering zu sein. Der öffentliche Diskurs betrachtet Umweltthemen kaum, obwohl dies für die von den Veränderungen betrof-

Der Autor ist Dozent an der Shinawatra International University MBA Program in Bangkok.

fenen Menschen auf dem Land und für die Nicht-Regierungsorganisationen (NGOs) sehr dringlich erscheint. Leider steht die ländliche Bevölkerung, wie bereits erwähnt, nicht länger oben auf der Dringlichkeitsliste der Regierung und der NGOs, insbesondere der international finanzierten und geförderten NGOs, da die Landbevölkerung seit der kommunistischen Bedrohung des Verrats und der Arglist verdächtigt wird. Daraus resultierend hat die Notwendigkeit sozialer und wirtschaftlicher Entwicklung Vorrang vor dem Umweltschutz erhalten. Neue Energiegewinnungsanlagen umfassen daher nicht nur Wasserkraftwerke auf der Basis von Staudämmen, sondern auch neu gebaute Kohlekraftwerke, obwohl Steinkohle von allen kohlenstoffbasierten Energieproduzenten eine der belastendsten ist. Lokale Vertreter von Greenpeace behaupten, dass ein neues Kohlekraftwerk in Rayong jährlich zwölf Millionen metrische Tonnen Kohlenstoffdioxid freigebe und Thailands Gesamtausstoß an CO₂ um sechs Prozent anheben würde.³

Natürlich tragen einige der Projekte, die durch seine Majestät den König und die königliche Familie gefördert werden, zur ökologischen Nachhaltigkeit bei und die vom König verkündete Philosophie der Sufficiency Economy würde auch helfen, wenn sie breit über die gesamte Politik eingesetzt werden würde. Unglücklicherweise haben Teile der ländlichen Bevölkerung durch die Angewohnheit, Feldstoppeln und landwirtschaftlichen Abfall zu verbrennen, zur Verschlechterung der Umweltbedingungen beigetragen, da durch die Verbrennung eine Dunstglocke entstand, die sich letztlich über Nordthailand legte und die Stadt Chiang Mai und einige Provinzen in Katastrophengebiete verwandelte, in denen es kaum möglich ist sicher nach draußen zu gehen.⁴

Internationale Organisationen sollen beratend helfen

Die meisten Umweltprobleme sind inhärent grenzüberschreitend: Saurer Regen wird an einem Ort verursacht und fällt an einem anderen; Dunst, der durch das Verbrennen von Laub in einer Gegend entsteht, betrifft eine viel größere Gegend; das Stauen eines Flusses wie dem Mekong oder wie vorgeschlagen dem Salween betrifft Menschen flussabwärts in einem anderen Land. In diesem Fall sollten internationale Organisationen und Foren helfen Spannungen zu entschärfen und Verantwortung zuzuteilen. Unglücklicherweise gilt für Thailand, als Teil von Festland-Südostasien, dass es generell schlecht in internationalen Organisationen vertreten ist und natürlich in diesem Zusammenhang durch seine eigene Regierung. Die *Association of Southeast Asian Nations* (ASEAN) schuf eine neue Organisationsstrategie als Teil des Vientiane-Aktionsprogramms von 2004-10, das als drei Säulen der ASEAN die ökonomische Gemein-

schaft der ASEAN, die soziokulturelle Gemeinschaft der ASEAN und die ASEAN-Sicherheitsgemeinschaft (ASCC) festlegte. Generell sind Umweltthemen im Bereich der ASCC platziert.⁵ Dies scheint ein Erbe der Entstehung der ASEAN zu sein, die als ein Instrument zur Vermeidung bewaffneter Konflikte entstand und sich dann daraus weiterentwickelte und von dem Verständnis begleitet wird, dass keine Einmischung in die inneren Angelegenheiten eines anderen Landes geduldet wird. Dies hat dazu beigetragen, dass wenig Vertrauen in grenzüberschreitende Aktivitäten herrscht, nicht zuletzt vor allem in jene, die Thailand betreffen. Die südliche Grenze mit Malaysia ist zunehmend ein gefährlicher Ort geworden. Flüchtlinge retten sich in die nördlichen Provinzen von Malaysia, da sie verfolgt werden. Gewalt ist ständig vorhanden und zwischen den thailändischen und malaysischen Behörden herrscht wenig Vertrauen. Die Grenzen zu Laos und Kambodscha sind davon betroffen, dass Angelegenheiten aufgrund mangelnden Vertrauens schnell eskalieren. Dies resultiert aus dem fehlenden Dialog, dem geringen Interesse der Menschen an ihren Nachbarn und an strukturellen Themen wie nicht eingezeichneten Grenzen oder dem Vorhandensein von Landminen. Die Grenze mit Burma ist übersät mit Flüchtlingslagern und Brennpunkten, an denen Widerstandsgruppen ethnischer Minderheiten die Armee der Regierung bekämpfen. An der Peripherie des Landes gibt es folglich zahlreiche Regionen, in denen die Armee definitiv außerhalb der Kontrolle der Zentralbehörden agiert. Das Vertrauen und die Bereitschaft der Menschen positiv auf Initiativen irgendeiner Zentralregierung zu reagieren, sind daher nach Jahren der Geringschätzung und oft auch der Misshandlung und der Ausbeutung, stark erschüttert.

Die Gefahren des Klimawandels sind ein Grund mehr, warum es unerlässlich ist, dass der Grad der öffentlichen und politischen Debatte und des Diskurses in Thailand erhöht wird. Bildung steht wie immer im Zentrum der Thematik, aber auch die fehlende Bereitschaft der militärischen Eliten eine Aufteilung der Macht und eine echte Demokratie zuzulassen.

Übersetzung aus dem Englischen von Manuela Volkmann.

Anmerkungen

- 1) »Climate Change: Rising Sea Levels a Threat,« *The Nation* (March 28th, 2007).
- 2) »Stress Takes Toll on Fish Farmers, Their Livelihood in Ruins,« *BP* (April 4th, 2007).
- 3) »Activists Arrested for Trying to Block Unloading of Coal,« *The Nation* (September 15th, 2006).
- 4) »Is Chiang Mai Habitable by Humans?« *BP* (March 31st, 2007).
- 5) ASEAN Secretariat, »Coastal and Marine Environment« (2005), <http://www.aseansec.org/14541.htm>.